

## **Eigentlich ist die menschliche Natur für die Nachhaltigkeit nicht geeignet**

### **Bericht zur 4. Konferenz des Denkwerks Zukunft am 2. Oktober 2016 in Berlin**

#### **"Warum wir nicht tun was wir für richtig halten - Über die Macht tradierten Denkens"**

von Heike Leitschuh

##### *Kurzfassung*

Ethiker, Psychologen, Philosophen, Soziologen und Nachhaltigkeitswissenschaftler sind sich weitgehend einig: Bei Erfolgen im Detail ist der Kurs der Menschheit noch keineswegs in Richtung auf Nachhaltigkeit gerichtet. Der Mensch ist durch die Evolution, sein Hirn und das kapitalistische Wirtschaftssystem so programmiert bzw. konditioniert, dass er den kurzfristigen, individuellen Gewinn in der Regel langfristigen und kollektiven Lösungen vorzieht. Mit anderen Worten: schlechte Nachrichten für die Nachhaltigkeit. Und dennoch noch kein Grund zu resignieren, denn die Geschichte lehrt auch, dass attraktive Ideen und Utopien eine gewaltige Kraft entfalten können. Scheinbar starre Systeme können plötzlich ins Wanken geraten. Wichtig ist jedoch auch, dass die Politik mit regulativen und strukturellen Maßnahmen hilft, tradierte Denk- und Handlungsmuster zu überwinden.

#### **Eliten wenig hilfreich, große Umbrüche möglich**

*Thomas Pogge, Philosoph an der Yale University in den USA*, verwies darauf, dass ausgerechnet diejenigen, die für den Großteil der globalen Probleme verantwortlich seien, davon am wenigsten betroffen sind, bzw. sich besser schützen könnten. Auf die Eliten könne man also nicht hoffen. Politik und Gerichte müssten Nachhaltigkeit durchsetzen.

Die erforderliche Große Transformation des Wirtschafts- und Gesellschaftssystems, sei im Rahmen der bestehenden Paradigmen nicht möglich, meinte *Wolfgang Lucht vom Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung*, der bei aller Skepsis, ob das 2°-Ziel für den Klimaschutz noch erreichbar sei, es dennoch für möglich hielt, dass auch politische Systeme plötzlich umschlagen könnten und dafür warb, systemisch zu denken.

## **Anleihe bei Weltreligionen, Grenzen und Ängste im Kapitalismus**

Mit der Ethik der Weltreligionen befasste sich *Martin Schneider, Sozialethiker an der Ludwig-Maximilians-Universität München*, der dazu riet, die Bibel mit ihrem „Macht Euch die Erde untertan“ nicht imperialistisch zu interpretieren und bei den nicht-monotheistischen Religionen genauer hinzuschauen, was von ihnen zu lernen sei (z.B. Achtsamkeit).

*Karl-Siegbert Rehberg, Soziologe an der TU Dresden*, sagte, es sei der auf dem Massenkonsum basierende Kapitalismus, der – selbst bei vollster Einsicht in die Notwendigkeit – im Widerspruch stehe zu ‚asketischen‘ Selbstbeschränkungen. Gleichwohl hielt er durchaus eine „leise Revolution“ des konsumkritischen Teils der Bevölkerung für denkbar.

Dass dauernd von ‚Wir‘ die Rede war, kritisierte *Claus Offe, Soziologe an der Hertie School of Governance*. Es gäbe kein Wir, weil die Traditionen und Interessen viel zu unterschiedlich seien, auch und gerade global betrachtet: Die Menschheit habe sich trotz Sustainability Development Goals (SDGs) noch lange nicht auf eine gemeinsame Zukunftsvorstellung geeinigt.

Der These, dass es ein gemeinsames Wir nicht gebe, wurde von *Volker Gerhardt, Philosoph an der Humboldt-Universität zu Berlin*, entschieden widersprochen. Wann immer eine Menge von Menschen vor einer gemeinsamen Aufgabe stehe, benötige sie ein Wir-Bewusstsein, das sich im Bewusstsein gemeinsamer Verantwortung bilde. Im Kampf für die Menschenrechte und im Einsatz für die Humanität habe sogar die Menschheit als Ganze bewiesen, dass sie, trotz aller Gegensätze und ungeachtet zahlloser Bedenken, einheitlich handeln könne. Dass dabei stets Widrigkeiten, Machtgegensätze und Ängste zu überwinden seien, sei kein Einwand gegen Versuche, sich den großen Aufgaben der Zukunft zu stellen.

## **Gehirn und Evolution gegen die Macht von Utopien**

Mit der Frage, was im menschlichen Gehirn gegen die Nachhaltigkeit arbeite, setzte sich der *Philosoph Thomas Metzinger von der Universität Mainz* auseinander. Radikaler Egozentrismus, unbewusste Todesangst und daraus folgende Strategien zur Sterblichkeitsverleugnung und Selbsttäuschung seien wichtige Ursachen menschlichen Verhaltens. Man müsse darüber forschen, ob und wie solche Prägungen veränderbar seien.

Auch der *Evolutionsbiologe Manfred Milinski vom Max Planck Institut für Evolutionsbiologie in Plön* sprach von sehr alten genetischen Programmen für rücksichtsloses Ausbeutungs- und Konkurrenzverhalten, die überwunden werden könnten, wenn zum Beispiel andere evolvierte Programme aktiviert würden

wie unser tief verwurzeltes Bedürfnis, die eigene Reputation nicht aufs Spiel zu setzen.

*Marcel Hunecke, Umweltpsychologe an der Fachhochschule Dortmund und Michael Volkmer, Marketingspezialist der Agentur Scholz & Volkmer in Wiesbaden* hingegen argumentierten trotz dieser Befunde, dass es möglich sei, mit psychologisch fundierten Interventionen und starken Bildern attraktiver Utopien nachhaltige Denk- und Verhaltensmuster zu fördern. Man müsse groß denken, indem man an „konkreten Utopien“ eines nicht auf Wachstum und Konsum basierenden Wirtschafts- und Gesellschaftssystem arbeite, warb auch Hermann E. Ott vom Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie. Theoretisches Wissen über Interventionen zur Förderung von Verhaltensänderungen in eine nachhaltige Richtung lägen vor. Jedoch gebe es noch keine gemeinsamen Visionen, die den vorherrschenden tiefen kulturellen Strömungen des immer schneller und besser etwas Gleichwertiges entgegen zu setzen hätten. Hierzu fehlten vor allem Bilder und Erzählungen, die die Utopie greifbar und attraktiv werden lassen.

Zum Abschluss resümierte *Meinhard Miegel, Vorstandsvorsitzenden des Denkwerk Zukunft*. Gewissermaßen müssten die Menschen wider ihre Natur handeln, um ihre eigenen Existenzgrundlagen zu sichern. Dieses sei extrem schwer, aber wohl nicht unmöglich.